

Edition Moderne Postmoderne

PAUL SÖRENSEN,
NIKOLAI MÜNCH (Hg.)

Politische Theorie und das Denken Heideggers

[transcript]

PAUL SÖRENSEN, NIKOLAI MÜNCH (Hg.)

**Politische Theorie
und das Denken Heideggers**



[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Satz: Paul Sörensen und Nikolai Münch

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-2389-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

Inhalt

Einleitung

Heidegger und das politische Denken
Nikolai Münch/Paul Sörensen | 7

I. MOTIVE

Zwischen Gleichschaltung und robustem Pluralismus

Volten des »Mitseins«
Florian Grosser | 21

Subjektivität ohne Souveränität?

Politisches Denken im Ausgang von Heideggers Freiheitsbegriff(en)
Meike Siegfried | 43

Heideggers ›liebender Streit‹

Ein Modell der Anerkennung?
Tatjana Noemi Tömmel | 61

Heideggers politische Ästhetik

Geschichtliche Grenzsituationen im »Ursprung des Kunstwerkes«
Tilman Reitz | 81

»Die eigentliche Würde des Menschen ist noch nicht erfahren.«

Heideggers Kritik an der Kantischen Würdekonzepcion
Oliver Bruns | 105

II. PERSPEKTIVEN

Politisches Denken im Ausgang von der »Man-Analyse« in *Sein und Zeit*?

Ole Meinefeld | 133

Treffen Heideggers Einwände gegen die Demokratie zu?

Tilo Wesche | 153

Linksheideggerianismus?

Oliver Flügel-Martinsen | 175

Heidegger, Sprache und Ökologie

Charles Taylor | 191

Trauer und Menschlichkeit

Korrespondenzen zwischen Butlers *Politik der Verletzbarkeit* und der Daseinsanalyse Heideggers

Anna Hollendung | 225

Autorinnen und Autoren | 247

Paul Sörensen, Nikolai Münch (Hg.)
Politische Theorie und das Denken Heideggers

PAUL SÖRENSEN, NIKOLAI MÜNCH (HG.)

**Politische Theorie
und das Denken Heideggers**

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Satz: Paul Sörensen und Nikolai Münch

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-2389-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

Einleitung

Heidegger und das politische Denken
Nikolai Münch/Paul Sörensen | 7

I. MOTIVE

Zwischen Gleichschaltung und robustem Pluralismus

Volten des »Mitseins«
Florian Grosser | 21

Subjektivität ohne Souveränität?

Politisches Denken im Ausgang von Heideggers Freiheitsbegriff(en)
Meike Siegfried | 43

Heideggers ›liebender Streit‹

Ein Modell der Anerkennung?
Tatjana Noemi Tömmel | 61

Heideggers politische Ästhetik

Geschichtliche Grenzsituationen im »Ursprung des Kunstwerkes«
Tilman Reitz | 81

»Die eigentliche Würde des Menschen ist noch nicht erfahren.«

Heideggers Kritik an der Kantischen Würdekonzepcion
Oliver Bruns | 105

II. PERSPEKTIVEN

Politisches Denken im Ausgang von der »Man-Analyse« in *Sein und Zeit*?

Ole Meinefeld | 133

Treffen Heideggers Einwände gegen die Demokratie zu?

Tilo Wesche | 153

Linksheideggerianismus?

Oliver Flügel-Martinsen | 175

Heidegger, Sprache und Ökologie

Charles Taylor | 191

Trauer und Menschlichkeit

Korrespondenzen zwischen Butlers *Politik der Verletzbarkeit* und der Daseinsanalyse Heideggers

Anna Hollendung | 225

Autorinnen und Autoren | 247

Einleitung

Heidegger und das politische Denken

NIKOLAI MÜNCH/PAUL SÖRENSEN

HEIDEGGER UND DAS POLITISCHE: EIN PROBLEMAUFRISS

Der Versuch, das Denken Martin Heideggers mit politischer Theorie oder Philosophie in Beziehung zu setzen, sieht sich sicherlich mit Problemen konfrontiert. Während sein konkretes politisches Engagement für den Nationalsozialismus im Umfeld seiner Zeit als Rektor der Universität Freiburg keinen Raum für ambivalente Deutungen zulässt, scheint dies nicht zwangsläufig für mögliche Beziehungen seiner Philosophie oder Teilen von ihr zur politischen Theorie zu gelten.¹ Dieses letztere Verhältnis scheint schwieriger zu charakterisieren und ambivalenter gefasst zu sein. Zwar schrieb Heidegger im Jahre 1950 an Hannah Arendt, er sei »im Politischen [...] weder bewandert noch begabt« (Arendt/Heidegger 1998: 95); aber hier gilt es zu beachten, dass es sich dabei lediglich um eine Selbstpositionierung handelt und vielleicht auch nur um den mehr oder minder unbeholfenen Versuch einer Selbstapologie angesichts des unsäglichen politischen Engagements im nationalsozialistischen Deutschland. Ferner ist es sicherlich richtig, »dass Martin Heidegger die Ausarbeitung einer politischen Philosophie oder Theorie nie im Sinn gehabt hat« (Grosser 2011: 27; vgl. auch Pöggeler 1974: 15 f.).² Gleichwohl wäre es jedoch verkürzend, deshalb von vorneherein

-
1. Zumindest wenn man nicht wie Victor Farías (1990) oder Emmanuel Faye (2009) die Philosophie Heideggers als allein vom NS-Engagements her verständlich deutet und sie daher als in Gänze vom Nationalsozialismus durchtränkt betrachtet.
 2. Man könnte auch umfassender davon sprechen, dass »Heidegger selbst [...] niemals versucht [hat], eine praktische Philosophie zu entwickeln« (Gethman-Seifert/Pöggeler

einen politischen Gehalt im Denkens Heideggers auszuschließen oder ihn allein in seinem praktischen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung zu sehen. Auch wenn Heidegger keine politischen Fragen im engeren Sinne verhandelt hat, an der möglichen politischen Dimension seiner Philosophie weitestgehend uninteressiert war oder sie allenfalls als philosophische Unterfütterung des Nationalsozialismus positionierte, schließt dies nicht aus, dass sein Denken für den Bereich des Politischen relevante Inhalte besitzt.

Das mag auf den ersten Blick paradox wirken, ist aber auf den zweiten Blick wenig überraschend, wenn man sich die – zumindest intendierte – Tragweite der philosophischen Überlegungen Heideggers vor Augen führt. Von dieser Perspektive aus wäre es eher frappant, wenn jemand wie Heidegger, der sich mit dem Ziel der »Destruktion« (Heidegger 2006: 22) an den Grundmotiven und -strukturen der gesamten abendländischen Philosophiegeschichte abgearbeitet hat, keine Relevanz für eine politische Philosophie besäße, die immer auch von dieser Tradition zehrt. Einige skizzenhafte Andeutungen mögen dies verdeutlichen. Wenn auch umstritten ist, inwiefern die eigene Absetzung gelang, so kann und muss Heidegger als einer der vehementesten Kritiker einer Cartesischen Erkenntnistheorie gelten (vgl. z.B. Heidegger 2006: 89 ff.). Während das Cartesische Modell zu Annahmen wie der Differenzierung zwischen erkennenden Subjekten und Objekten und zu einem repräsentationalistischen Bild von menschlichem Geist und Weltbezug führt, stellt Heidegger dem sein »In-der-Welt-sein« entgegen. Damit rückt die praktische Ebene des alltäglichen Weltumgangs in den Vordergrund. Dieser »Vorrang der Praxis« (Guignon 2003: 461) führt auch zu einem komplexeren Verständnis davon, wie sich der Mensch zum Seienden verhält (vgl. Thomä 1997: 529) und lenkt den Blick auf die grundlegende Verfassung des Individuums und seines Verhältnisses zur Welt. Das ist unter anderem insofern politisch relevant, als damit nicht nur bestimmte Handlungstheorien, sondern auch eine in weiten Teilen der modernen politischen Theoriebildung vertretene Konzeption des »punktförmigen Selbst« (Charles Taylor) grundlegend in Zweifel gezogen werden. Mit besagtem Selbst- und Weltverhältnis verknüpft und ohne Zweifel auch politisch aufschlussreich ist zudem die Frage, wie sich dieses »weltliche« Individuum im Spannungsfeld zwischen autonomer Instanz einerseits und umfassender sozialer Einbindung andererseits verorten lässt. Mit

1988: 7) und insofern neben einer politischen Philosophie auch keine Ethik explizit im Blick hatte. Nichtsdestotrotz lassen sich auch ethische Dimensionen seines Denkens finden und explizieren (vgl. dazu exemplarisch mit weiteren Literaturhinweisen Aurenque 2011).

den Konzepten von »Mitsein« und »Mitwelt« finden sich bei Heidegger (2006: 118) zumindest Ansätze dahingehender Überlegungen. Begreift man dieses In-der-Welt-sein mit Heidegger zudem als durch und durch geschichtlich, kommen nicht nur die Grundstrukturen des Selbst- und Weltverhältnisses in den Blick, sondern auch die Weise, wie diese jeweils historisch realisiert wurden (vgl. Gander 2001: §1). So finden sich in Heideggers Beschreibungen des »Man« und der »Öffentlichkeit« Ansatzpunkte einer Kulturkritik der (demokratischen) Moderne (vgl. Thomä 1997: 529) und auch die spätere Seinsgeschichte und Technikphilosophie birgt politisches Potenzial ähnlicher Stoßrichtung, insofern sie die Konsequenzen des rein instrumentellen Denkens und seiner Eigendynamik zu erklären versucht. Inwiefern eine solche hermeneutische Aufklärung unseres historischen Selbstverständnisses politisch relevant sein kann, haben in der Nachfolge Heideggers etwa auch Michel Foucault (2012) oder Charles Taylor (1996) gezeigt.

Um diese angedeuteten politischen Inhalte auszuloten scheint es sinnvoll, im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Heideggers Denken und dem Politischen bzw. der politischen Theorie heuristisch-analytisch drei Betrachtungs- bzw. Untersuchungsebenen zu unterscheiden: a) eine *persönliche* Ebene, b) eine *systematische-materiale* Ebene sowie c) die Ebene der *Adaption*.

a) Zur ersten, persönlichen Ebene der Verbindung von Heidegger und dem Politischen ist fraglos seine Verwicklung in die nationalsozialistische Terrorherrschaft zu zählen. Ob Heidegger nun tatsächlich den Führer führen oder erziehen wollte, wie es von Karl Jaspers kolportiert wurde (vgl. dazu Pöggeler 1985: 27 und Jaspers 1978: 183), kann nach wie vor als umstritten gelten. Unbestreitbar ist hingegen, dass Heidegger bereits am 3. Mai 1933 in die NSDAP eintrat und dieses Engagement seinen traurigen Höhepunkt in der Antrittsrede als Rektor der Universität Freiburg vom 27. Mai desselben Jahres fand (vgl. Heidegger 1990). Entgegen der oben zitierten Distanzierung von der Politik und deren Reflexion schreibt Heidegger im August 1933 zudem, seine »philosophische Arbeit [müsse] nun ruhen und sich im ›Praktischen‹ bewähren« (Häberlin/Binswanger 1997: 381). Wenngleich Heidegger bereits 1934 vom Amt des Rektors zurücktrat, so blieb er doch bis Ende des Zweiten Weltkrieges Mitglied der NSPAD und bezog bis zu seinem Tod nicht explizit Stellung zu seinem Engagement. Diese Verstrickungen in die praktische Politik erfuhren im akademischen ebenso wie im außerakademischen Diskurs stets große Aufmerksamkeit, sie waren und sind Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und zum Teil heftig geführter Deutungskämpfe (vgl. dazu als Überblick Thomä 2003a sowie Denker/Zaborowski 2009). Die hier vertretenen Positionen reichen von einer ri-

gorosen Separierung des persönlichen politischen Engagements Heideggers von seiner Philosophie (exemplarisch Rorty 1989: 186) bis hin zu einer behaupteten Deckungsgleichheit von NS-Engagement und Philosophie (Farías 1989; Faye 2009). Je nach Positionierung haben diese Einschätzungen auch Konsequenzen für die Frage nach einem erneuten Zugriff auf Heideggers Denken: Vertritt man letztere Position, so hat sich die Frage nach der Fruchtbarkeit einer zeitgemäßen politiktheoretischen Anknüpfung weitestgehend erledigt. Alle anderen in diesem Spektrum vertretenen Positionen bieten jedoch – mal mehr, mal weniger – Raum für eine reaktualisierende Auseinandersetzung mit Heideggers Denken von Seiten der politischen Theorie.

b) Insofern geht es in der zweiten, systematisch-materialen Ebene um die *Herauspräparierung eines politischen Denkens* (Grosser) im Werk Martin Heideggers. Derartige Zugänge zu Heideggers Werk basieren auf der Vermutung, dass sich zahlreiche seiner Begrifflichkeiten und Denkfiguren auch *als Kategorien einer politischen Philosophie lesen lassen können beziehungsweise als Begriffe politisierbar sind*. In der bundesrepublikanischen, dezidiert politiktheoretischen beziehungsweise -philosophischen Diskussion kann in diesem Kontext exemplarisch auf Alexander Schwans (1988) Studie *Politische Philosophie im Denken Heideggers* verwiesen werden, die auf seine bei Arnold Bergstraesser eingereichte Dissertationsschrift aus dem Jahre 1959 zurückgeht. In jüngerer Zeit sticht in dieser Hinsicht zudem Florian Grossers groß angelegte Schrift *Revolution denken. Heidegger und das Politische: 1919 – 1969* heraus. Grosser nimmt dabei einerseits eine strukturelle Politisierbarkeit des heideggerschen Denkens an, und geht andererseits der Vermutung nach, dass sich

»[u]nter den diversen Schichten der Bedeutung, aus welchen die Konzepte und Denkfiguren Heideggers gebildet werden, immer auch eine politische Schicht [findet]; eine politische Schicht, die gelegentlich tiefer, gelegentlich weniger tief unter der Oberfläche liegt und die auf manchen Abschnitten des Denkweges stärker, auf anderen weniger stark philosophisch überlagert ist; eine Schicht, die gelegentlich sogar soweit die Hegemonie über ursprünglich philosophische Konzepte erlangt, dass sie diese als ganze ausrichtet« (Grosser 2011: 42 f.).

c) Auf der dritten – mit der zweiten in der einen oder anderen Weise stets in Zusammenhang stehenden – Ebene sind diejenigen Ansätze und Konzeptionen der politischen Theorie (aber auch der Nachbardisziplinen wie etwa Sozialphilosophie und Soziologie) zu situieren, die sich im Anschluss an beziehungsweise in Transformation oder Abgrenzung von Heidegger entwickeln. Die Wirkkraft des heideggerschen Denkens auf nachfolgende Generationen von Denkerinnen und

Denkern des Politischen – ob nun explizit gemacht oder nicht – ist unzweifelhaft und kaum zu unterschätzen. Hannah Arendt etwa, die – von seinem Nazi-Engagement schockiert und enttäuscht – Heidegger in ihrem zuerst 1946 veröffentlichten Essay *Was ist Existenzphilosophie?* (Arendt 1990) noch einer vehementen Kritik unterzieht, vermerkt kurz nach Veröffentlichung ihres Werkes *Vita activa* im Jahre 1958 (Arendt 2008) in einem Brief an diesen, dass das Werk ihm »in jeder Hinsicht so ziemlich alles« (Arendt/Heidegger 1998: 149) schulde. Augenfällig, wenn auch ambivalent, ist das Verhältnis zwischen Heidegger und der Frankfurter Schule. So wettert Theodor Adorno (1964) zwar gegen den *Jargon der Eigentlichkeit*, aber »Verwandtschaften« (McCarthy 1992: 280) zu Heideggers Denken sind wohl nicht von der Hand zu weisen – trotz der zwischen beiden bestehenden »philosophischen Kommunikationsverweigerung« (vgl. Mörchen 1981). Bei Herbert Marcuse – dessen Denken wiederholt als heideggermarxistisch bezeichnet wurde – finden sich gesellschaftstheoretische Überlegungen, die explizite und durchaus wohlwollende Anleihen bei Heidegger machen (vgl. z.B. Marcuse 1978; siehe zum Heidegger-Marxismus auch Demmerling 2003) und auch Jürgen Habermas (1970) bezog sich in jungen Jahren positiv auf das Denken Heideggers³. Zudem sind in jüngerer Zeit in Schriften von Autorinnen und Autoren, die sich selbst im Traditionszusammenhang der Kritischen Theorie verorten, Bezüge auf und Adaptionen von heideggerschen Denkfiguren zu finden (vgl. z.B. Honneth 2005; Jaeggi 2005; Rosa 2012). Sind damit für den deutschen Sprachraum auch nur einige Verbindungen von Heideggers Philosophie und den nachfolgenden Perioden des Nachdenkens über das Politische angedeutet, so stellt sich die Sachlage in außerdeutschen Diskurslandschaften der politischen Philosophie nochmals ganz anders dar. Im anglo-amerikanischen Kontext fanden heideggersche Denkfiguren spätestens seit den 1970er Jahren verstärkt Eingang in sozialtheoretische Diskussionen und den Bereich der praktischen respektive politischen Philosophie (vgl. etwa Wolin 1992; Taylor 1993; Rorty 1991; Kompridis 2006). Dies gilt in ganz eigener Art und Weise auch für die ›französische‹ politische Philosophie und Soziologie. Zu nennen wären etwa Pierre Bourdieus (1976) Schrift über *Die politische Ontologie Martin Heideggers* und die – von Oliver Marchart (2010) jüngst unter dem Label *Linksheideggerianismus* versammelten – Denker_innen einer politischen Differenz, wie etwa Jean-Luc Nancy, Cornelius Castoriadis, Alain Badiou, Giorgio Agamben oder Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Auch Michel Foucault, nun schon seit ge-

3 Vgl. dazu auch die diesbezüglichen Selbstaussagen von Habermas in Dews (1986: 77; 194).

raumer Zeit einer der prominentesten Stichwortgeber der politischen Philosophie, streicht in einem kurz vor seinem Tod geführten Interview die herausragende Bedeutung Heideggers heraus, dessen Einfluss auf sein Werk er mit dem Nietzsches vergleicht:

»Heidegger ist stets für mich der wesentliche Philosoph gewesen. [...] Mein ganzes philosophisches Werden war durch meine Lektüre Heideggers bestimmt. [...] [I]ch habe niemals etwas über Heidegger geschrieben, und über Nietzsche habe ich nur einen ganz kleinen Artikel geschrieben; dennoch sind dies die beiden Autoren, die ich am meisten gelesen habe. Ich glaube, dass es wichtig ist, eine kleine Anzahl von Autoren zu haben, mit denen man denkt, mit denen man arbeitet, aber über die man nicht schreibt.« (Foucault 2005: 867 f.)

Wenngleich also zahlreiche Verbindungslinien zwischen dem Denken Heideggers und politischer Theoriebildung bzw. politischer Philosophie bestehen und mitunter auch Versuche unternommen wurden, politische Gehalte in Heideggers Überlegungen freizulegen, so bleiben diese Zusammenhänge insbesondere (und fraglos historisch bedingt) im deutschsprachigen Diskurs bemerkenswert unterbelichtet. Mit dem vorliegenden Band soll der Versuch unternommen werden, dieses Verhältnis eingehender zu untersuchen. Es geht dabei mithin um die Frage, ob und (gegebenenfalls) inwiefern in systematischer Hinsicht von Seiten der politischen Theorie an das heideggersche Denken angeknüpft werden kann. Ausgelotet und erkundet wird dabei nicht zuletzt, welche Bedeutung Heidegger für die gegenwärtige politische Philosophie hat oder haben könnte. Heideggers Philosophie wird dahingehend zu befragen sein, ob sie zur Klärung zeitgenössischer Fragen und Probleme der politischen Philosophie oder zu einer Neufassung politischer Grundkategorien beizutragen vermag. Dabei soll nicht eine rein immanent-verdoppelnde Herangehensweise an die Schriften Heideggers gewählt, sondern diese einer externen, kritisch-produktiven Lektüre unterzogen werden.⁴ Geprüft werden soll, ob und inwiefern die politische Theorie und Philosophie *mit, gegen und über Heidegger hinaus* zu einer gehaltvolleren Auseinandersetzung mit ihrem Gegenstandsbereich – den vielfältigen Facetten des menschlichen Miteinander – gelangen kann.

Alle drei oben skizzierten Analyseebenen durchziehen den Band. Wenngleich die zweite und dritte Ebene sicherlich im Vordergrund stehen und die

4 Vgl. dazu die von Albrecht Wellmer (1995) im Anschluss an Derrida unterbreitete Unterscheidung zweier Arten des Verstehens von Texten.